

nr. 1 – feb/märz 2016

# ecke müllerstraße

Seite 4: Neues Platzmanagement am Leo Seite 6/7: Perspektiven für den Einzelhandel

Seite 8: Das große Geschäft mit Wohnraum Seite 10: Milieuschutz im Wedding



Ch. Eckelt

Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Müllerstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.  
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

## Bilderrätsel: Gewinner gesucht!



## Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer es weiß, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: ecke müllerstraße, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: eckemueller@gmx.net. Unter den Einsendern verlosen wir einen Kinogutschein für zwei Personen für das Kino Alhambra. Einsendeschluss ist Montag, der 7. März 2016. Unsere letzte Rätseldecke zeigte die Ruheplatzstraße 3. Wir danken allen Teilnehmern! Gewinner ist diesmal Marcus Müller. Herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen zugesandt

## Ordnungsamt jetzt online

Die Berliner Ordnungsämter sind jetzt auch online erreichbar. Wer etwa Probleme mit der Straßenreinigung, Gefahrenquellen im öffentlichen Raum, defekte Straßenbeleuchtung, Lärm, verdreckte Grünanlagen oder illegal entsorgten Sperrmüll melden will, muss sich nun nicht mehr persönlich beim Ordnungsamt melden und ist damit auch unabhängig von den Öffnungs- und Sprechzeiten. Unter <http://ordnungsamt.berlin.de> findet man ein Online-Meldeformular, in dem zunächst die Art des Anliegens und der betreffende Bezirk abgefragt werden. Anschließend konkretisiert man seine Meldung unter den Punkten »Wo? Was? Wer?« Auch eine interaktive Karte steht zur Verfügung, um den Meldeort zu kennzeichnen. Nach der Übermittlung sollte man möglichst bald eine Reaktion erhalten. Unter dem Menüpunkt »Aktuelle Meldungen« kann man außerdem einsehen, welche Mängel wo bereits gemeldet wurden und ob der Missstand bereits behoben wurde.

## Senator lobt Quartiersmanagement

Beim Neujahrsempfang des Quartiersmanagements Pankstraße lobte der Senator für Stadtentwicklung und Umwelt Andreas Geisel ausdrücklich die Arbeit der vielen engagierten Bürger im Quartier: »Bitte sprechen Sie noch mehr Menschen an. Lassen Sie nicht nach. Wir sind auf Ihre Ideen angewiesen, wir sind auf Ihre Kritik übrigens auch angewiesen. Zum Austausch gehört natürlich auch, gemeinsam um Lösungen zu ringen. Darauf freuen wir uns. Ich hoffe, Sie freuen sich auch darauf!« Auf der Veranstaltung wurden auch Preise für besonderes Engagement verliehen. Der erste Preis ging an den Verein »Die Wiesenburg e.V.«. Als engagiertester Lehrer wurde Ronald Hock von der Albert-Gutzmann-Schule ausgezeichnet, als engagiertes Mitglied im Quartierat Christa Sämisch und als engagierteste Projektträgerin Mila Zaharieva-Scholke mit ihrem Jugendradio-Projekt YCBS geehrt.

## Termine

### Runder Tisch Leopoldplatz

Dienstag, 16. Februar 2016, 19 Uhr, Volkshochschule Wedding, Antonstraße 37, Raum 302 oder 202

### Händlerfrühstück des Geschäftsstraßenmanagements und der StandortGemeinschaft

Mittwoch, 2. März 7:30 Uhr, Ort wird von Geschäftsstraßenmanagement noch bekannt gegeben.

### Sitzung der Stadtteilvertretung Müllerstraße mensch.müller

An jedem ersten Donnerstag im Monat jeweils um 19 Uhr im Vor-Ort-Büro Triftstraße 2

### Sprechstunde der Stadtteilvertretung

montags 18–20 Uhr, Vor-Ort-Büro Triftstraße 2

### ecke im Netz

Im Internet findet man alle bisher erschienenen Ausgaben der ecke müllerstraße unter [www.muellerstrasse-aktiv.de/offentlichkeitsarbeit/zeitung-ecke-muellerstrasse](http://www.muellerstrasse-aktiv.de/offentlichkeitsarbeit/zeitung-ecke-muellerstrasse)

### Das Titelbild

wurde im Schillerpark aufgenommen.

### Die nächste Ausgabe

erscheint ab 16. März.

### Redaktionsschluss

ist Freitag, der 4. März.

## Impressum

**Herausgeber:** Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt

**Redaktion:** Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

**Redaktionsadresse:**

»Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin

Tel (030) 44 01 06 05, [eckemueller@gmx.net](mailto:eckemueller@gmx.net)

**Fotos:** Christoph Eckelt, [eckelt@bildmitte.de](mailto:eckelt@bildmitte.de)

**Entwurf und Gestaltung:**

capa, Anke Fesl, [www.capadesign.de](http://www.capadesign.de)

**Druck:** BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, [www.berliner-zeitungsdruck.de](http://www.berliner-zeitungsdruck.de)

**Vi.S.d.P.:** Ulrike Steglich

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

## Bewegungs- und Geschichtsorte

Der Max-Josef-Metzger-Platz könnte schon im kommenden Jahr umgestaltet sein

»Das war ja eine ziemlich anregende Veranstaltung«, fasste die Landschaftsarchitektin Beatrix Mohren ihre Eindrücke am Ende zusammen. In einem Versammlungsraum des »silent green Kulturquartiers«, dem ehemaligen Krematorium Wedding, hatten sich am 28. Januar Anwohner, Stadtteilvertreter, diverse professionelle Verfahrensbeteiligte und natürlich die Landschaftsarchitekten getroffen, um den aktuellen Planungsstand zur Neugestaltung des Max-Josef-Metzger-Platzes zu diskutieren.

Frau Mohren vom Büro »bmgr Landschaftsarchitekten« stellte zunächst den Planungsstand vor. Erst im Oktober hatte ihr Büro mit dem Konzept »Beweg Dich, Max« das Auswahlverfahren gewonnen und die Ideen inzwischen weiterentwickelt. Doch beendet ist die Planung noch nicht, deshalb war der Zeitpunkt für die Veranstaltung auch gut gewählt: Anregungen konnten noch aufgenommen und eingearbeitet werden – und die gab es zahlreich. Unmittelbar zuvor hatte auch das Kinder- und Jugendbüro des Jugendamts Mitte mit Kindern der benachbarten Leo-Lionni- und Wedding-Grundschule sowie der Baptistengemeinde eine Beteiligung durchgeführt. Dabei ging es speziell um die Spielgeräte für den Spielplatz – besonders viele »Wunschpunkte« bekamen dabei Klettergeräte.

Das passt natürlich gut zur Grundidee für die Neugestaltung, die den Platz ja als einen Ort der Bewegung definiert. So schlagen die Planer zum Beispiel an der Ecke Müller- und Gerichtstraße mehrere bekletterbare »Boulder«-Felsen vor, wobei eine von ihnen auch höher als zwei Meter sein soll. Lehrer der Leo-Lionni-Grundschule begrüßten das



sehr – die Attraktivität des Max-Josef-Metzger-Platzes würde so für die Schüler sehr gesteigert, die für solche Angebote sehr empfänglich seien.

Dass sich die Landschaftsarchitekten intensiv mit der Umgebung auseinandergesetzt hatten, wird in dem Entwurf deutlich: Der Platz soll künftig auch von Grundschulklassen genutzt werden, die hier herumtoben können. Dazu soll der asphaltierte Rundweg mit Meter-Marken versehen werden, so dass man hier Wettrennen und ähnliches veranstalten kann. Dazu kommen diverse Bewegungsgeräte, die aber auch Älteren zur Verfügung stehen sollen. An der Ecke zum Jobcenter wünschen sich die Planer einen Trinkbrunnen – dabei müsste jedoch noch geklärt werden, wer die Betriebskosten übernimmt.

Der Max-Josef-Metzger-Platz soll aber auch zum Ausruhen dienen. Deshalb bleibt die große Liegewiese im Wesentlichen erhalten. Der Fußweg zwischen Ruheplatzstraße und Jobcenter wird jedoch verlegt – er soll künftig dem Verlauf des jetzigen Trampelpfades folgen, den die Passanten tatsächlich nutzen. Das hohe Gebüsch an den Platzrändern sowie zwischen Liegewiese und Spielplatz wird verschwinden: So entsteht auch Platz für eine zweite, kleinere Liegewiese neben dem Spielplatz, die umzäunt werden soll. Das hält Hunde fern und verhindert, dass kleine Kinder weglaufen können. Für Kitagruppen, aber auch für Familien mit Kleinkindern entsteht so ein zusätzlicher geschützter Bereich, der deutlich sonniger ist als der Spielplatz.

Dieser wird von Bäumen beschattet, was ihn insbesondere im Hochsommer attraktiv macht. Die Bäume auf dem Platz bleiben

weitgehend erhalten, nur einige kranke Exemplare müssen gefällt werden. Auch die Hängebüche auf der Liegewiese soll bleiben: Anwohner forderten freilich, sie zu beschneiden, so dass die Zweige nicht mehr bis auf den Boden reichen. In der »Höhle«, die auf diese Weise entsteht, hätten im Sommer oft Wohnungslose geschlafen, hier seien regelrechte Matratzenlager entstanden.

Auch die Denkmale auf dem Platz sollen gewürdigt werden: Die Trümmersäule von Gerhard Schultze-Seehof wird ohne das hohe Gebüsch wesentlich deutlicher in Erscheinung treten. Vor allem aber soll der Namensgeber des Platzes, Max-Josef Metzger, stärker gewürdigt werden. Lebensstationen des katholischen Pfarrers, der pazifistische und ökumenische Organisationen gründete (durchaus auch im Konflikt mit der Amtskirche), könnten an mehreren Stellen im Park Tafeln im Boden markiert werden. Zuspruch fand auf der Veranstaltung insbesondere die Idee, auf dem Asphalt des Rundweges Zitate in Esperanto zu notieren. Max-Josef Metzger war nämlich auch ein engagierter Verfechter dieser einfach zu erlernenden Kunstsprache. Metzger lebte in den 1940er Jahren im Sprengelkiez. Am 17. April 1944 wurde er von den Nazis hingerichtet, nachdem sein Entwurf für eine demokratische Nachkriegsordnung Deutschlands abgefangen worden war. Die katholische Kirche sprach ihn 2014 selig.

Das Büro bmgr wird jetzt die Planung für den Platz weiter ausarbeiten. Wenn alles gut geht, könnten die Bauarbeiten schon im Herbst beginnen und der Platz im nächsten Jahr fertig gestellt sein.

# »MIX« statt »Team Leo«

## Neues Platzmanagement mit alten Bekannten

Das Platzmanagement am Leopoldplatz wird künftig von einem neuen Träger fortgeführt. Statt des »Team Leo« des Vereins Gangway e.V., das bislang die Szene auf dem Leopoldplatz betreute, wird jetzt der Träger »Fixpunkt e.V.« diese Arbeit fortführen und versuchen, bei Konflikten moderierend einzugreifen. Beide Vereine hatten sich an der Ausschreibung des Bezirks Mitte beteiligt.

Die Neuausschreibung war notwendig geworden, weil das Projekt der gemeinwesenorientierten Sozialarbeit nicht mehr aus dem Förderprogramm »Aktive Zentren« finanziert werden konnte: Nach Abschluss der baulichen Umgestaltung des Leopoldplatzes war es nicht mehr mit den Zielen des städtebaulichen Bund-Länder-Programms vereinbar. Dafür sprang jetzt der Bezirk in die Bresche: Seit vielen Jahren ist dies der erste Bezirkshaushalt, der finanziellen Spielraum für solche Projekte bietet – so konnten Mittel für das Konflikt- und Platzmanagement bereitgestellt werden. Ausdrücklich genannt ist dabei der Leopoldplatz als Einsatzort, jedoch sollen die Beauftragten bei Bedarf auch an anderen Orten im Bezirk tätig werden können.

Den Zuschlag erhielt Anfang Januar der Verein Fixpunkt e.V., der am Leopoldplatz schon in der Vergangenheit regelmäßig aktiv und in die dortigen Strukturen eingebunden war. Sein Arbeitsschwerpunkt lag bisher in der Gesundheitsvorsorge für Drogenkonsumenten, während das »Team Leo« von Gangway e.V. vor allem die Trinker- und Obdachlosenszene betreute sowie die Konfliktvermittlung am Runden Tisch Leopoldplatz und der »Praktikerrunde« maßgeblich aufbaute.

Im Kleinen Tiergarten in Moabit ist Fixpunkt e.V. schon seit mehreren Jahren auch in der gemeinwesenorientierten Sozialarbeit aktiv – mit einem vergleichbaren Tätigkeitsfeld. Dabei kümmert sich das Team neuerdings auch um die Flüchtlinge in der Parkanlage vor dem LaGeSo und wird dabei von Sprach- und Kulturmittlern unterstützt. Noch mindestens bis Herbst 2017 wird diese Arbeit von Fixpunkt e.V. aus dem Städtebau-



lichen Förderprogramm »Aktive Zentren« finanziert. Die Erfahrungen in der Flüchtlingsarbeit könnten sich auch für den Leopoldplatz als nützlich erweisen. In Moabit betreibt Fixpunkt zudem seit 2004 gemeinsam mit der Vista gGmbH den Drogenkonsumraum »Birkenstube«, und auch in anderen Berliner Bezirken ist der Träger aktiv. Dabei kommen auch die Wohnmobile von Fixpunkt zum Einsatz, die vor allem als mobile Beratungs- und Kontaktstellen dienen. Insgesamt beschäftigt Fixpunkt knapp 30 fest angestellte Sozialarbeiter und Pflegekräfte.

Das Konzept von Fixpunkt e.V. für den Leopoldplatz heißt »MIX – Mobile Intervention Fixpunkt in Berlin Mitte«. Es knüpft im Wesentlichen an die Arbeit des »Team Leo« an, ist aber personell deutlich besser ausgestattet als dieses zuletzt. Die erfahrenen Straßensozialarbeiter Ralf Köhnlein und Tobias Wolf bringen dabei die Erfahrung aus dem Kleinen Tiergarten mit, seit Januar ist auch Stefanie Lindner dabei. Außerdem wird eine erfahrene Konfliktmediatorin das Team unterstützen und wissenschaftlich beraten. Hinzu kommen Praktikanten und Freiwillige, die sich bei Fixpunkt engagieren, auch Mitglieder der Szene selbst – je nach Möglichkeit und Voraussetzungen.

»Wir kennen die Probleme am Leopoldplatz ja recht gut, vom Runden Tisch, der Praktikerrunde und unserer eigenen Arbeit vor Ort,« erklärt Ralf Köhnlein. »Wir würden es auch sehr unterstützen, wenn wieder ein ähnliches Projekt wie der Trinkraum »Knorke« in der Umgebung entstünde. In der Zwischenzeit können wir aber auch anderen so-

*Die Sozialarbeiter Ralf Köhnlein und Tobias Wolf vor dem »MIX-Mobil« des Fixpunkt e.V. Sie werden zusammen mit der Sozialarbeiterin Stefanie Lindner künftig das »gemeinwesenorientierte Konflikt- und Platzmanagement« am Leopoldplatz und im Bezirk Mitte durchführen.*

zialen Diensten anbieten, unser MIX-Mobil mitzunutzen und hier zum Beispiel Sprechstunden anzubieten. Wir kennen auch das Problem mit der Toilette am Aufenthaltsbereich, die für Drogenkonsum oder -handel zweckentfremdet wird. Dieser Fehlnutzung müssen wir entgegenwirken, in dem wir beispielsweise darauf dringen, die Toilette nicht gruppenweise zu nutzen, und auf bestehende Drogenkonsumräume hinweisen. Wichtig ist es aber, in der Praktikerrunde ein gemeinsames Handlungskonzept mit den anderen Akteuren vor Ort zu entwickeln.«

Konflikte brechen erfahrungsgemäß auf, wenn es wärmer wird und der Leopoldplatz von unterschiedlichen Nutzergruppen stark in Anspruch genommen wird. Das können in diesem Jahr auch andere sein als im Vorjahr – der Wedding ist in dieser Hinsicht ständig in Bewegung. Das MIX-Team wird garantiert vor neue Herausforderungen gestellt. cs

*Fixpunkt e.V. / MIX  
Reichenberger Straße 131, 10999 Berlin  
Telefon (030) 902 98 17 25,  
MIX-Mobil: (0177) 681 61 68  
mix@fixpunkt.org  
MIX-Mobil am Leopoldplatz:  
Di und Do, 12–15 Uhr*

# Mietzuschuss jetzt möglich!

## Direkte Demokratie begründet künftige Wohnungspolitik

Seit dem ersten Januar können rund 400.000 Haushalte in der Stadt vom neuen »Berliner Wohnraumversorgungsgesetz« profitieren. Bevor es das Abgeordnetenhaus im November beschloss, hatte sich der Senat mit den Initiatoren des »Mietenvolksentscheides« auf den Gesetzestext geeinigt – ein bislang einzigartiger Erfolg direkter Demokratie in Berlin.

Die neuen Regelungen betreffen insbesondere Mieter im Sozialen Wohnungsbau – auch dort, wo die Anschlussförderung weggefallen ist und die Mieten deshalb besonders drastisch steigen können. Diese Mieter können unter Umständen einen Mietzuschuss beantragen. Auch die rund 300.000 Mieterhaushalte kommunaler Wohnungsbauunternehmen können sich künftig bei Mieterhöhungen auf eine neue Härtefallregelung berufen. Der Senat hat für diese Personengruppen eine Anlaufstelle geschaffen, wo die Mieter informiert und entsprechende Anträge entgegengenommen werden: das Büro zgs consult in der Brückenstraße mit der Website mietzuschuss-berlin.de.

Das neue Gesetz regelt aber auch noch weitere grundsätzliche Elemente der Berliner Wohnungspolitik: So müssen die kommunalen Wohnungsbaugesellschaften künftig 55% statt bislang 30% der frei werdenden Wohnungen an Inhaber eines Wohnberechtigungsscheines (WBS) vermieten, Mietervertreter erhalten einen Sitz in den Aufsichtsräten, eine neue übergeordnete »Anstalt öffentlichen Rechts« sorgt dafür, dass künftig keine Privatisierungen kommunalen Wohneigentums mehr stattfinden. Zudem nimmt es Anregungen aus den wohnungspolitischen Debatten der letzten Jahrzehnte auf: etwa, die Einnahmen aus den Rückzahlungen von Darlehen für den Sozialwohnungsbau direkt wieder in die Finanzierung neuer Sozialwohnungen fließen zu lassen. Der neue »Wohnraumförderfonds« füllt sich also ständig wieder auf, so dass Sozialwohnungen, die nach der Tilgung der Darlehen aus der »Bindungsfrist« herausfallen zumindest teilweise durch neue Sozialwohnungen ersetzt werden.

Das Gesetz, das mit den Stimmen von CDU, SPD und Grünen beschlossen wurde, versucht wohnungspolitische Fehler der 2000er Jahre korrigieren, die in Berlin zu einem massiven Abbau des kommunalen Wohnungsbestandes führten – etwa die Privatisierung der GSW mit ihren rund 65.000 Wohnungen. Insgesamt haben sich unter dem Druck des Mietenvolksentscheids die Wohnungspolitiker über Parteigrenzen hin-

weg durchgesetzt. Ohne diesen Druck hätte es sicher deutlich länger gedauert, bis der Neuanlauf der Berliner Wohnungspolitik gesetzliche Formen gefunden hätte. Mit dem neuen Gesetz existiert jetzt eine Grundlage, die – auch angesichts der direkt-demokratischen Wurzeln – nicht so schnell wieder gekippt werden kann.

Natürlich gibt es auch Kritik: Reiner Wild vom Berliner Mieterverein zum Beispiel befürchtet, dass viele betroffene Mieter gar keine Anträge stellen, und fordert den Senat auf, zumindest die Mieter im Sozialen Wohnungsbau direkt anzuschreiben. Er kritisiert auch, dass die Nettokaltmiete als Grundlage für die Bedürftigkeitsprüfung gilt: »Zumindest die kalten Betriebskosten hätten hinzugezogen werden müssen, denn auf deren Höhe haben Mieter ja kaum Einfluss.« Zudem reichen die Rückflüsse in den »Wohnraumförderfonds« auch nicht annähernd dazu aus, den Bedarf an bezahlbarem Wohnraum zu decken: Das neue Gesetz markiert aber auch nicht den Endpunkt, sondern den Wendepunkt Berliner Wohnungspolitik. cs

*Auskunft und Antragstellung Mietzuschuss:  
zgs consult GmbH, Brückenstraße 5,  
10179 Berlin, Telefon (030) 28 40 93 02  
Mo–Mi 9–15 Uhr, Do 9–20 Uhr, Fr 9–15 Uhr  
www.mietzuschuss-berlin.de  
post@mietzuschuss-berlin.de*

## Bildecke



## »Es mangelt Dir an Kunden?«

Der »Socialmedia Doktor« berät auch kleine Einzelhändler beim Online-Marketing

Im Spandauer »Aktiven Zentrum Wilhelmstadt« hat er im vergangenen Herbst ein vielbeachtetes Seminar zum Thema »Online-Marketing« gegeben: Sebastian Riehle, der »Socialmedia Doktor« aus der Oudenarder Straße im Wedding. Andere »Aktive Zentren« in Berlin planen jetzt ähnliche Veranstaltungen. Denn Online-Marketing wird für kleine Einzelhändler immer stärker zu einem unverzichtbaren Bestandteil ihrer Unternehmensführung.

»Es gibt in Berlin sehr viele Agenturen für Online-Marketing und Soziale Medien«, erzählt Sebastian Riehle. »Sie kämpfen alle um die lukrativen Aufträge bei größeren Firmen.« Für kleinere Unternehmen wie die des inhabergeführten Einzelhandels gebe es jedoch noch kaum Angebote, die für diese auch bezahlbar seien. Als »Socialmedia Doktor« will Sebastian Riehle das ändern, indem er Hilfe zur Selbsthilfe anbietet: Auf seinem Blog im Internet, den er ständig pflegt und ausbaut, kann man etwa seinen Newsletter abonnieren, in dem er regelmäßig über Neuentwicklungen informiert. In »Webinaren« – Online-Seminaren zu festen Zeiten – berät er seine Kunden auch persönlich und problembezogen. Und in diesem Jahr will er ins »E-Learning« einsteigen: Die Erfahrungen, die er in Seminaren in Aktiven Zentren oder für diverse Industrie- und Handelskammern sammelt, fließen dabei in kleine Filme ein, die seine Kunden zur persönlichen Weiterbildung nutzen können.

»Da werden immer die gleichen Fragen gestellt, auf die ich dann immer die gleichen Antworten gebe: Das kann man also gut aufbereiten und präsentieren.« Das Ganze wird natürlich nicht verschenkt, sondern soll zu einem vergleichbar niedrigen Monatsbeitrag angeboten werden. Und da sich das Angebot an den gesamten deutschen Sprachraum richtet, könnte es sich für ihn durchaus auch finanziell lohnen. Sebastian Riehle ist ein Unternehmensgründer mit einer starken Überzeugung und einer Menge Tatkraft: Unternehmer wie er stecken maßgeblich hinter dem wirtschaftlichen Aufschwung, der Berlin in den letzten Jahren erfasst hat.

Studiert hat er Betriebswirtschaftslehre und Tourismus-Marketing in München. Nach dem Studium kehrte er in seine Heimat Thüringen zurück und entwickelte für die IHK die ersten Seminare für Online-Marketing im Tourismus-Bereich. Vor etwa zwei Jahren zog er dann zu seiner Frau nach Berlin, die hier als Lehrerin arbeitet. »In Berlin sind die Netzwerke im Socialmedia-Bereich natürlich viel größer. In Erfurt hätte ich allein am Socialmedia-Stammtisch gegessen, hier habe ich schnell ein großes Umfeld gefunden.« Einen Job für einen großen IT-Betrieb hat er nach wenigen Monaten wieder beendet: »Das war nichts für mich, ich arbeite nicht gerne im Großraumbüro und lieber für viele kleine Kunden als nur für einen.«

Im November 2014 eröffnete er seinen Blog »Socialmedia-Doktor.de«. Im Video auf der Startseite begrüßt er den Zuschauer im Arztkittel und mit umgehängten Stethoskop: »Hallo, ich bin der Socialmedia Doktor ... Es mangelt Dir an Kunden oder Du hättest gern mehr davon? Du willst bekannter werden, aber Print-, TV- oder Radiowerbung sind Dir zu teuer oder erscheinen Dir nicht zeitgemäß? Alle Welt redet von Facebook und Socialmedia – aber Du leidest noch an großer Unsicherheit, wie Du darüber regelmäßig an zahlende Kunden kommen sollst?«



Wer die Website durchstöbert, findet dort schon viele wertvolle Tipps. Etwa dass es sich lohnt, persönlich aufzutreten: »Das gilt vor allem auch für Einzelhändler und Gastronomen«, erzählt Sebastian Riehle: »Denn die Kunden binden sich einfach lieber an Personen als an Organisationen. Da haben inhabergeführte Geschäfte also einen klaren Vorteil, den sie auch nutzen sollten.« Oder dass es gut ist, E-Mail-Adressen zu sammeln, samt der Erlaubnis, ab und zu Newsletter zu versenden: »Nicht zu häufig, so dass es nicht nervt, und inhaltlich immer am Kundeninteresse orientiert.« Das gelte noch mehr für den Auftritt in den Sozialen Medien wie Facebook. Pflegen müsse man auch Auftritte auf Kartendiensten wie zum Beispiel auf Google Maps: »Das dient vor allem dazu, die Kunden neugierig zu machen und auf die Website oder in den Laden zu führen. Bei Facebook kann man auch mit vergleichsweise geringem Einsatz Werbung für sein Unternehmen machen.«

Natürlich erfordert das alles einen gewissen zeitlichen Aufwand. »Etwa eine halbe Stunde pro Werktag oder zwei bis drei Stunden am Wochenende,« so schätzt der Socialmedia Doktor, »und natürlich muss man sich auch erst mal ins Thema einarbeiten.« Dabei allerdings kann er helfen. Das Seminar in der Wilhelmstadt jedenfalls war für die Teilnehmer ein echter Gewinn – auch für die, die schon längere Zeit online aktiv sind: »Ich habe da vieles gelernt, was ich nicht missen will, jede Minute hat sich gelohnt,« meinte zum Beispiel der Weinhändler Friedrich-Karl Berndt. cs

Mehr Infos unter: [www.socialmedia-doktor.de](http://www.socialmedia-doktor.de)

## Gute Geschäfte machen – Einzelhandel im Umbruch

Wie Kultur, Gewerbe und bürgerschaftliche Initiativen sich gegenseitig unterstützen können

Der Einzelhandel steht vor großen Herausforderungen. Durch Online-Angebote geraten herkömmliche Handelsstrukturen zunehmend unter Druck. Gehört der kleine, inhabergeführte Einzelhandel möglicherweise bald der Vergangenheit an? Die HafenCity Universität Hamburg (HCU) führt eine Untersuchung zur Zukunft des Handels durch.

»In manchen Stadtquartieren scheint der traditionelle Einzelhandel bereits verschwunden zu sein oder zumindest beständig um seine Existenz zu ringen. Es gibt aber auch Quartiere, in denen man neue Handelskonzepte und andere innovative Formen des Wirtschaftens und Arbeitens findet«, sagt Stefan Kreutz von der HafenCity Universität (HCU). Unter Leitung von Prof. Dr. Ingrid Breckner (HCU) und in Kooperation mit Thomas Böhm und Carsten Sommerfeldt vom Projekt »Literarische Unternehmungen« untersucht der Stadtplaner und Projektentwickler, wie es stationären Einzelhändlern gelingen kann, die Tragfähigkeit ihrer Geschäftsideen zu verbessern und ihre zukünftigen Handlungsspielräume so zu erweitern, dass ihre Existenz langfristig gesichert werden kann.

Stefan Kreutz ist gerade auf Entdeckungsreise durch Deutschland. In sieben Städten besucht er mit seinen Teamkollegen innovative Geschäftsleute, Kulturakteure und Stadtentwickler, die ihre Erwartungen und Ideen für die Zukunft des stationären Handels in ihrer Stadt präsentieren. Diese stehen im Fokus des Projektes »Gute Geschäfte machen«.

»Wenn die Funktion des städtischen Handels wegbricht, dann nützen die sanierten Straßen und Plätze aus Mitteln der Städtebauförderung wenig«, sagt Stefan Kreutz. Eine Station seines Forschungsteams war die schrumpfende Stadt Eberswalde. Der Marktplatz wurde umfangreich saniert, doch die Leute blieben aus. Der Kulturveranstalter Udo Muszynski kam 2007 auf die Idee, die Veranstaltung »Guten Morgen Eberswalde« ins Leben zu rufen, um wieder Menschen in die Innenstadt zu locken. Mittler-

weile hat er fast 450 Einzelveranstaltungen organisiert und es geschafft, den Marktplatz neu zu beleben. Auch wenn solche Aktionen von allen Beteiligten einen hohen zeitlichen und personellen Einsatz fordern, der Mehrwert liegt auf der Hand: Handel und Kulturinitiativen können sich gegenseitig unterstützen, die Verbundenheit mit dem Stadtteil stärken und so wieder ein Zentrum bilden. Auch Stadtentwickler haben erkannt, dass Handel nicht nur unter ökonomischen, sondern auch unter sozialen und kulturellen Gesichtspunkten betrachtet werden muss. Aus diesem Grunde hat das Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße neben dem Gebietsfonds auch den Kulturfonds ins Leben gerufen – beide werden aus Städtebauförderprogrammen finanziert. Solche kleinteiligen Angebote können Anreize schaffen und Impulse setzen, um eine konkrete Idee, ein Projekt für eine Bereicherung des Kiezes ins Rollen zu bringen.



Handel und Kultur suchen auch in Moabit die Kooperation: So zeigt die Wanderkino-Initiative »Kino für Moabit« – mangels eigener Räumlichkeiten – regelmäßig in den Geschäften interessierter Gewerbetreibender thematisch passende Filme. So wurde in Marianne Graffs »Frisör-saloon« die libanesisische Beziehungskomödie »Caramel« gezeigt, die im Friseurmilieu spielt.

Stefan Kreutz machte auch beim TIM-Frühstück in Moabit Halt. Hier gefiel ihm besonders, wie sich die Unterschiedlichkeit des Stadtteils auch in der Geschäftsstruktur spiegelt: türkischer Gemüsestand auf der einen und Bioladen auf der anderen Straßenseite, dazwischen Second-Hand-Geschäfte und kleine Manufakturen. Aber auch die Nutzung des ehemaligen Hertie-Kaufhauses fand er spannend. »Aufgegebene Warenhäuser sind schwierige Immobilien, für die sich kaum Investoren finden. Das Mischkonzept Handel-Dienstleistung-Wohnen, das der Eigentümer hier umgesetzt hat, ist sehr selten und wertvoll.«

Beim Geschäftemachen geht es neben wirtschaftlichen also auch um soziale Funktionen, die für die Entwicklung von Innenstädten von großer Bedeutung sind. »Es ist sehr wichtig und richtig, dass die Städtebauförderung erkannt hat, dass reine bauliche Maßnahmen allein nicht reichen«, sagt Stefan Kreutz. »Es sind vor allem die engagierten Menschen mit einer Vision vor Ort, die andere Leute mitziehen können. Sie sind mit dem Gebiet, in dem sie wohnen und arbeiten, verbunden und können zur Belebung und Entwicklung von Quartieren weitaus mehr beitragen als externe Spezialisten.« Nathalie Dimmer

Weitere Informationen unter: [www.guteschaeftemachen.de](http://www.guteschaeftemachen.de)



## Das große Geschäft mit Wohnraum

### Mittes Sozialstadtrat Stephan von Dassel über Ferienwohnungen und Flüchtlingsunterbringungen

Der angespannte Berliner Wohnungsmarkt ist aus der Sicht etlicher Eigentümer und Vermieter vor allem eines: eine echte Goldgrube. Stetig wachsende Touristenzahlen sorgen immer noch für ein florierendes Geschäft mit (oft illegal vermieteten) Ferienwohnungen – und damit für zunehmenden Wohnungsmangel und steigende Mieten. Berlinweit geht man von inzwischen 23.000 Ferienwohnungen aus, die dem normalen Mietmarkt entzogen sind. Zwar gilt seit 2014 in Berlin eine neue Zweckentfremdungsverbotsverordnung, demzufolge eine gewerbliche Nutzung von Wohnraum genehmigungspflichtig ist und versagt werden kann. Für die Durchsetzung der Verordnung sind die Bezirksämter zuständig. Die Übergangsfrist, in der die gewerbliche Nutzung von Wohnungen aus triftigen Gründen nachträglich beantragt werden kann, läuft im Mai 2016 ab – danach sind so gut wie keine Ferienwohnungen mehr zulässig, sagt Stadtrat Stephan von Dassel, der in Mitte für die Durchsetzung der Verordnung zuständig ist. Die Bezirksämter können juristisch gegen illegale Nutzungen vorgehen. Doch die Dunkelziffer ist nach wie vor hoch: in Mitte etwa sind 1650 Ferienwohnungen offiziell gemeldet, doch Stephan von Dassel schätzt die reale Zahl auf ca. 5000. Viele Vermieter, so vermutet von Dassel, spielen einfach auf Zeit bzw. setzen auf zähe juristische Auseinandersetzungen. Gleichzeitig ist aber eine Gesetzesnovellierung in Arbeit, die noch vor Mai vom Abgeordnetenhaus beschlossen und verabschiedet werden soll. Es geht darum, bisher bestehende Schlupflöcher zu schließen (u.a. wird klargestellt, dass auch Zweitwohnungen nicht ohne Genehmigung als Ferienwohnung vermietet werden dürfen) und den Ämtern die Arbeit zu erleichtern – u.a. damit, Internetrecherchen für ihre Arbeit nutzen zu können. Künftig sollen Internetplattformen wie airbnb verpflichtet sein, Auskunft über die Klaradressen der Anbieter zu geben. »Wenn es in Berlin offiziell nur 6000 Ferienwohnungen geben soll – wo kommen dann die ca. 17.000 airbnb-Gastgeber her?«, fragt von Dassel.

### Geldmaschine Flüchtlingsunterbringung

Doch derzeit beschäftigt ihn ein weiteres gravierendes Problem: Denn Eigentümer haben auch entdeckt, dass sich mit der Flüchtlingsunterbringung viel Geld verdienen lässt. »Als Bezirk versuchen wir, Vermieter zu überzeugen, leere Wohnungen zur Verfügung zu stellen – aber zur normalen Wohnungsmiete und in entsprechendem Zustand«, sagt von Dassel. Doch viele umgehen das einfach, indem sie Wohnraum als Beherbergungsbetrieb bzw. als genehmigte gewerbliche Nutzung ausgeben und ihn direkt dem LaGeSo anbieten, das auch für die Flüchtlingsunterbringung zuständig ist. Das Landesamt zahlt für die Unterbringung pro Nacht und Person maximal 50 Euro. So kommt es, dass z.B. eine 90-Quadratmeter-Wohnung in der Weddinger Wollankstraße 95, die normalerweise ca. 900 Euro Miete kosten würde, dem Eigentümer monatlich das Zehnfache einbringt: sechs untergebrachte Personen mal 50 Euro pro Nacht und Person mal 30 Nächte macht 9000 Euro. Verfügt der Eigentümer über 20 solcher Wohnungen, die er nach diesem Geschäftsmodell als Flüchtlingsunterkunft dem Land Berlin anbietet, kann er pro Jahr über 2 Millionen Euro einnehmen – für die der Steuerzahler aufkommt.

Solche Praktiken empören Mittes Sozialstadtrat besonders, er findet das einfach unanständig. Das praktische Problem bestehe insbesondere darin, dass das LaGeSo (inzwischen weltweit bekannt für seine chronische Überforderung) nicht überprüft, ob die Wohnungen auch tatsächlich als Gewerbe genehmigt wurden. Sind sie es nicht, dürften eben nur Wohnungsmieten laut den gesetzlichen Regelungen verlangt werden. Dieser Mangel an Kontrolle müsse schnellstens behoben werden, fordert er. »Es kann doch nicht so schwer sein, mal beim Bezirk nachzufragen, ob tatsächlich eine Genehmigung für eine gewerbliche Nutzung vorliegt.«

Von Dassel hat mal eine kleine Überschlagsrechnung gemacht, welche Kosten auf das Land Berlin zukommen, wenn der Ausnutzung dieser aktuellen Wohnungsnotlage kein Riegel vorgeschoben wird. Ausgehend von 50.000 Flüchtlingen und unter Berücksichtigung legaler Hostels und Wohnungen kommt er unterm Strich auf schätzungsweise 800 Millionen Euro, die jährlich aus dem Landeshaushalt in illegale Betriebe fließen könnten. Das empört von Dassel – schließlich beträgt der gesamte Berliner Jahresetat gerade mal 22 Milliarden. »Es kann nicht sein, dass das Landesamt Gauner finanziert und die Bezirke die Polizei spielen müssen.« In der politischen Debatte steht die Wohnraumversorgung ganz oben auf der Agenda – und es ist ein brisantes Thema, will man es nicht zu Konkurrenzen kommen lassen wie im Fall der Berlichingenstraße 12, wo wohnungslose Männer ihre Unterkunft räumen sollen, weil Flüchtlinge für die Eigentümer nun mal einträglicher sind. »In Berlin suchen viele Geringverdiener, Familien, Alleinerziehende manchmal monatelang bezahlbare Wohnungen«, sagt von Dassel, »und nun auch viele Flüchtlinge. Aber es darf nicht sein, dass Eigentümer aus der Wohnungsnot auf Kosten der öffentlichen Hand Maximalprofite herauschlagen.« Als wichtigste praktische Maßnahme fordert er, dass das Land Berlin keine Unterbringungskosten übernimmt für Einrichtungen, die nicht genehmigt und bestätigt sind. Ein gangbarer Weg wären »Weiße Listen«, auf denen die genehmigten Beherbergungsbetriebe und Wohnungen verzeichnet sind.

Ulrike Steglich

## Debatte ums Café Leo

### Warum der Imbiss-Kiosk auf dem Leopoldplatz eine Baugenehmigung benötigt



Aufregung um die Zukunft des »Café Leo«: Der Runde Tisch Leopoldplatz, die Stadtteilvertretung mensch.müller und die Bezirksverordnetenversammlung Mitte (BVV) kritisierten zuletzt heftig das »Interessensbekundungsverfahren – Gastronomie Leopoldplatz« des Straßen- und Grünflächenamtes Mitte, mit dem ein künftiger Betreiber gesucht wird. Bei einem Treffen einzelner Vertreter der Initiativen und Bezirksverordneter mit Bezirksstadtrat Carsten Spallek konnten jedoch die Wogen geglättet werden. Bei der nächsten Sitzung des Runden Tisches Leopoldplatz am 16. Februar wird sich der Stadtrat persönlich der Diskussion stellen.

Die BVV Mitte und der Runde Tisch Leopoldplatz hatten den Bezirk ersucht, das Verfahren so lange auszusetzen, bis die Konzeption mit dem Runden Tisch und der Stadtteilvertretung abgestimmt sei. Das Verfahren ist derzeit in der Phase, in der die Interessenten ihre konkreten Angebote entwickeln und bis Anfang März vorlegen können. Die Anforderungen, die dem künftigen Betreiber der Gastronomieeinrichtung dabei auferlegt werden, unterscheiden sich dabei in einigen Aspekten von denen des ersten Interessensbekundungsverfahrens im Jahr 2011, das zur Einrichtung des jetzigen »Café Leo« führte. Die Bürgergremien kritisieren nun, dass sie nicht an der Erarbeitung dieser Anforderungen beteiligt waren, obwohl eine Presseerklärung des Stadtrates vom 18. November das Gegenteil nahelegte. Dieser gibt inzwischen auch Fehler bei der Kommunikation zu.

Doch inhaltlich lassen sich diese Änderungen erklären. Denn in den fünf Jahren hat sich am Leopoldplatz vieles geändert. So ist nach Abschluss der Neugestaltung des Platzes nicht mehr das Stadtplanungsamt, sondern das Straßen- und Grünflächenamt (SGA) für das Verfahren verantwortlich. Das SGA wollte zunächst gar keinen Weiterbetrieb einer gastronomischen Einrichtung an dieser Stelle, weil so etwas nach dem Berliner Grünanlagengesetz auf einer öffentlichen Grünfläche grundsätzlich nicht möglich und nur im Ausnahmefall zulässig ist (siehe Ecke Müllerstraße 8/2015). Zudem ist auch die ursprüngliche Planungsidee vom Tisch, an dieser Stelle einen dauerhaften Pavillon zu errichten. Dem stehen im unmittelbaren Umfeld des Schinkel-Kirchenbaus denkmalpflegerische Erwägungen entgegen, zudem würde auch die Blickachse auf die Baumallee verstellt, die sich am Rand des Leopoldplatzes bis hin zur Maxstraße zieht.

Im Jahr 2011 war das jedoch noch nicht entschieden. Deshalb wurde damals die Idee einer provisorischen mobilen Gastronomieeinrichtung auf dem ehemaligen Treffpunkt der Trinkerszene am Platz entwickelt, für die im mittleren Platzbereich ja ein eigener »Aufenthaltsbereich« entstand. Man ging damals noch davon aus, dass dieser Imbisswagen tagtäglich auch wieder entfernt werden würde, was sich jedoch als nicht praktikabel erwies. Denn um ökonomisch über die Runden zu kommen, musste der Imbiss auch in kälteren Jahreszeiten funktionieren, und dazu brauchte er wind- und wettergeschützte Sitzplätze für seine Kunden. Vor allem im Frühjahr sind diese wichtig, denn dann entscheidet sich, welche Nutzergruppen die verschiedenen Platzteile belegen: am »Café Leo« sollen das eben die Kunden der Gastronomieeinrichtung sein. Steht ein Imbisswagen jedoch dauerhaft an einer Stelle, so handelt es sich rechtlich um eine »bauliche Anlage«, die eine Baugenehmigung erfordert. Im aktuellen Verfahren wird die deshalb ausdrücklich eingefordert. Zulässig wäre damit jetzt aber auch das Aufstellen von Containern. »Die bauliche Lösung (Wagen/Container) sollen aus dem eigentlichen Gastronomiebereich (Café) und einem zusätzlichen Raum/Bereich zum Sitzen (ca. zwei Tische mit je vier Plätzen) bestehen«, so heißt es in den Unterlagen des Interessensbekundungsverfahrens – und: »Eine Ganzjahresnutzung der Gastronomie ist vorgesehen, die »durchaus den Charakter eines Cafés« haben dürfe. Damit liegt das gegenwärtige Konzept sogar näher an der ursprünglichen Planungsidee eines Pavillons an dieser Stelle. Weitere Auflagen galten bereits für das alte Café Leo. So wird Fremdwerbung kategorisch ausgeschlossen. Mit der Denkmalpflege sind Details bis hin zur »Farbgebung und Materialität« der Tische, Stühle und Schirme abzustimmen. Das Nutzungskonzept des Betreibers soll die sozialen Aspekte aufgreifen. Und vor allem gilt weiterhin der Grundsatz des Runden Tisches von 2011: Es darf dort kein Alkohol ausgeschenkt werden. Nicht mehr ausdrücklich gefordert wird dagegen ein Beitrag des Betreibers zur kulturellen Belebung des Leopoldplatzes. Dafür waren in den Jahren 2012 und 2013 noch direkte Fördermittel im Aktiven Zentrum eingestellt. Inzwischen werden solche Aktionen jedoch vom Gebietsfonds gefördert, über den eine Jury mit Stadtteilvertretern und lokalen Gewerbetreibenden entscheidet. Dort kann er zwar wie jeder andere auch Anträge stellen – vorschreiben kann man das jedoch nicht.

cs

# Milieuschutz auch im Wedding

*Schon im Sommer könnten soziale Erhaltungsverordnungen festgesetzt werden*

Wenn der Zeitplan des Stadtplanungsamts Mitte aufgeht, könnten schon im Sommer annähernd 100.000 Moabiter und Weddinger in Milieuschutzgebieten leben. Dort sollen »soziale Erhaltungsverordnungen« die Bevölkerungsmischung schützen. Bauliche Änderungen von Wohnraum – also z.B. Modernisierungen –, aber auch die Umwandlung in Eigentumswohnungen müssen dann vom Stadtplanungsamt genehmigt werden.

Für die Mieter – 21.000 Haushalte mit 52.000 Bewohnern im zentralen Wedding und 29.000 Haushalte mit 45.000 Bewohnern im nördlichen Moabit – hat das praktische Konsequenzen. So beauftragt und finanziert der Bezirk in den Gebieten »offene Mieterberatungen« für die Gebietsbewohner. Auf diese Weise erfährt das Stadtplanungsamt, wenn ungenehmigte Modernisierungen angekündigt werden, und kann einschreiten. Die Mieter haben damit aber auch einen Anlaufpunkt bei mietrechtlichen Problemen – zumindest über die weiteren Möglichkeiten der Beratungshilfe werden sie aufgeklärt. Vom größten Vorteil der Milieuschutzgebiete aber werden die Mieter direkt kaum etwas mitbekommen. Mittels der sozialen Erhaltungsverordnung kann nämlich die Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen verhindert werden. Nur im Ausnahmefall – etwa, wenn die Mieter selbst die Wohnung erwerben – wird dem zugestimmt. Deshalb sind Milieuschutzgebiete unattraktiv für jenen Teil der Immobilienwirtschaft, der auf den Erwerb und die schnelle Umwandlung von Mehrfamilienhäusern spezialisiert ist. So schützt die soziale Erhaltungsverordnung präventiv vor Verdrängung.

Das Amt kann aber auch den Abriss von Wohngebäuden, die Zusammenlegung von Wohnungen und bestimmte Modernisierungsmaßnahmen versagen. Dabei will sich der Bezirk Mitte offenbar für eine einfach zu handhabende Regelung entscheiden, die in anderen Bezirken noch nicht angewandt wird. Auf der letzten Sitzung des Ausschusses für Stadtentwicklung der BVV wurde diese Regelung erläutert: Statt Positiv- und Negativlisten aller denkbaren Einzelmodernisierungen zu erstellen (beispielsweise über die Zulässigkeit der unterschiedlichsten Klospülungen) möchte der Bezirk den Genehmigungsvorbehalt schlicht an die Höhe der nach der Modernisierung geforderten Miete binden. Auch um einen dazu erforderlichen »gebietspezifischen Mietspiegel« zu erstellen, wurden die künftigen Milieuschutzgebiete in den letzten Monaten gründlich untersucht und zahlreiche Bewohner befragt. In Fachkreisen erinnert das freilich an das juristische Debakel, dem die »Mietobergrenzen« in den Ostberliner Sanierungsgebieten Anfang der 2000er Jahre zum Opfer fielen – zuletzt in einem Urteil des Bundesverwaltungsgerichtes aus dem Jahr 2006. Auch hier waren gebietsspezifische Durchschnittsmieten der Ausgangspunkt für die Zulässigkeit privatfinanzierter Modernisierungsmaßnahmen. Aber damals wurden diese Mietobergrenzen in Sanierungsgebieten einge-

richtet, die u.a. die bauliche Instandsetzung und Sanierung des stark renovierungsbedürftigen Wohnungsbestandes zum Ziel hatten. Da sahen die Gerichte durchaus nachvollziehbar eine Systemwidrigkeit starrer Mietobergrenzen.

Soziale Erhaltungsgebiete jedoch haben grundsätzlich einen anderen Zweck. Und in heutigen Sanierungsgebieten und Aktiven Zentren wie dem rund um die Müllerstraße ist das Förderziel nicht die Modernisierung privaten Wohnraums, sondern die Verbesserung der öffentlichen Infrastruktur und die Stärkung der Geschäftsstraße. Da lassen sich »Systemwidrigkeiten« nicht erkennen.

Die enormen Mietsteigerungen der letzten Jahre resultieren jedoch vor allem aus extremen Preissteigerungen bei der Neuvermietung von Wohnungen – ohne, dass dort großartig investiert werden musste. Deshalb könnte es durchaus sein, dass die offene Mieterberatung, die ja auch Neumieter über die Mietobergrenzen der inzwischen geltenden »Mietpreisbremse« informiert, sogar noch eine größere Wirkung entfaltet als die Genehmigungsvorbehalte des Bezirks.

Das Stadtplanungsamt jedenfalls hat sich gründlich auf die Festsetzung sozialer Erhaltungsgebiete vorbereitet. Etliche Planungsbüros waren an den Voruntersuchungen der Gebiete beteiligt; andere Bezirke mit sozialen Erhaltungsgebieten wurden konsultiert; Stadtsoziologen der Humboldt-Universität waren einbezogen. Jetzt wird das Stadtplanungsamt eine Vorlage erstellen, BVV und Bezirksamt werden darüber entscheiden. cs



## Frühjahrsputz auf Spielplätzen

Das Projekt »Sauberkeit auf Spielplätzen« des Gemeinschaftsgartens *himmelbeet* und des QM-Gebietes *Pankstraße* macht sich bereit für den Frühjahrsputz. Kitas, Gewerbetreibende, engagierte Anwohner und Behördenvertreter können sich bei einem Vernetzungstreffen informieren und überlegen, wie die bisher gesammelten Ideen gemeinsam umgesetzt werden können. Das Treffen findet am Freitag, dem 19. Februar 2016 zwischen 10 und 12.00 Uhr im Veranstaltungsraum des Quartiermanagements *Pankstraße* in der *Adolfstraße 12* statt. Interessierte melden sich bitte bis zum 12. Februar 2016 kurz per Mail an: [muellfreispielen@himmelbeet.de](mailto:muellfreispielen@himmelbeet.de)



## Kunst auf der Müllerstraße

*»MeinWedding« – die Dritte: Jetzt kreativ werden!*

Die Kunstaktion »Mein Wedding« der StandortGemeinschaft Müllerstraße e. V. geht in diesem Sommer in die dritte Runde. Auch im Juli 2016 sollen auf großen Plakatwänden auf dem Mittelstreifen der Geschäftsstraße wieder Kunstwerke aus dem bzw. über den Wedding gezeigt werden. Geplant ist zusätzlich, die 2014 und 2015 präsentierten Werke im Original im Foyer der Schiller-Bibliothek auszustellen. Diese haben nicht nur im Wedding Aufmerksamkeit erregt – die Müllerstraße ist schließlich eine Hauptverkehrsachse von der Mitte in den Norden der Stadt. Deshalb wird das Projekt »Mein Wedding3« auch in diesem Jahr wieder zur Hälfte durch den Gebietsfonds des Aktiven Zentrums gefördert. Die Restsumme wird durch die StandortGemeinschaft finanziert.

Interessierte – zum Beispiel auch aus Kitas und Schulen – sind wieder aufgerufen, sich kreativ mit dem Wedding auseinanderzusetzen. Street-Art, klassische Malerei, Collagen, Fotografie – alles ist möglich. Es muss nur ein deutlicher Bezug zum Wedding erkennbar sein und die Arbeiten müssen in digitalisierter Form eingereicht werden. Die von einer Jury ausgewählten Werke werden schließlich auf ein Format von ca. 3,60 Meter mal 2,90 Meter vergrößert. Dabei sollen sie möglichst ein Größenverhältnis von 3 zu 2 aufweisen, es sind sowohl Quer- als auch Hochformate möglich. Zudem muss der StandortGemeinschaft das einmalige Verwertungsrecht zur Veröffentlichung der Kunstwerke in der Ausstellung und in einem Kalender überlassen werden.

Der Abgabeschluss ist der 8. April 2016. Nähere Auskunft erteilt Winfried Pichierra vom Geschäftsstraßenmanagement Müllerstraße: Telefon (030) 88591432, [w.pichierra@plangemeinschaft.de](mailto:w.pichierra@plangemeinschaft.de).

## City-Kino-Wedding

*Berlinale, Urban Gardening und Oscar-live*

Im »City-Kino-Wedding« im Centre Français (Müllerstraße 74) kann man von Donnerstag bis Sonntag besondere Filme genießen: am Freitag, dem 19. Februar auch im Rahmen der Berlinale. Um 15 Uhr wird dort zu Ehren des anwesenden Kameramannes Michael Ballhaus, diesjähriger Preisträger des »Goldenen Ehrenbären«, der Film »Die Ehe der Maria Braun« von Rainer Werner Fassbinder gezeigt. Um 18:30 Uhr folgt ein besonderer buchstäblicher Leckerbissen: der Dokumentarfilm »The Singhampton Project« über den deutsch-kanadischen Koch Michael Stadtländer mit anschließender Verköstigung im Restaurant Pastis. Um 21:30 folgt der Eröffnungsfilm der Reihe Perspektive Deutsches Kino »Meteorstraße«. Eine knappe Woche später, am Donnerstag, dem 26. Februar, zeigt das Kino um 19 Uhr »Wenn ein Garten wächst«, ein Dokumentarfilm über ein Urban-Gardening-Projekt in Kassel. Anschließend kann mit der Regisseurin Ines Reinisch sowie weiteren Aktivistinnen der Bewegung diskutiert werden. Der folgende Sonntag, der 28. Februar steht dann bis tief in den Montag hinein ganz im Zeichen der Oscar-Verleihung. Zunächst werden Kandidaten für den besten Animationsfilm und den besten Film vorgeführt, dann der Preisträgerfilm des vergangenen Jahres. Ab ein Uhr morgens wird schließlich die Preisverleihung live aus Los Angeles übertragen.

Mehr Informationen unter: [citykinowedding.de](http://citykinowedding.de)

## Workshop Schaufenstergestaltung

Am Donnerstag, dem 11. Februar findet um 19 Uhr im Montessori Zentrum (Seestraße 98) der zweite Teil des Workshops »Inspiration Schaufenster« der StandortGemeinschaft und des Geschäftsstraßenmanagements Müllerstraße statt. Dabei geht es um die Schritte zwischen Ideenentwicklung und Umsetzung einer attraktiven Schaufenstergestaltung.

## Imagekampagne Aktives Zentrum

»Der Wedding liest – in der neuen Schiller-Bibliothek« – dieses Plakat war in den U-Bahnstationen Leopoldplatz und Wedding in den vergangenen Wochen zu sehen. Auch andere Motive aus der Imagekampagne des Aktiven Zentrums Müllerstraße waren in ausgewählten U-Bahnstationen der Stadt plakatiert. Damit wird die Imagekampagne aufgefrischt, die seit 2013 in einer einheitlichen Erscheinungsform und mit einem eigenen Logo für die Müllerstraße als Geschäftsstraße wirbt.

## Galerie Wedding

Wer kreative Verwirrung mag, ist in der Galerie Wedding am richtigen Ort. Noch bis zum 19. März kann man sich in der kommunalen Kunstgalerie des Rathauses Wedding von der Klang-Installation »NYMPHAE\_M RAUSCH ECK« Jan-Peter E.R. Sonntags beeindrucken lassen, der sie in einen »psychoakustischen kommunalen Raum« verwandelt hat. Dort finden im gleichen Zeitraum auch Workshops für Schulklassen aller Alterstufen statt. Anmelden und buchen kann man sie beim »Jugend im Museum e.V.«: [schule@jugend-im-museum.de](mailto:schule@jugend-im-museum.de).



Informationen und Dokumentationen zum Aktiven Zentrum Müllerstraße sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung finden Sie auf der Website: [www.muellerstrasse-aktiv.de](http://www.muellerstrasse-aktiv.de)

- Veranstaltungsorte
- Müllerstraße
- - - Programmkulisse Aktives Stadtzentrum
- - - Sanierungsgebietsgrenze

# Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bauen, Wirtschaft und Ordnung: Carsten Spallek  
 Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin  
 (030) 90 18-446 00  
[baustadtrat@ba-mitte.berlin.de](mailto:baustadtrat@ba-mitte.berlin.de)

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung  
 Müllerstraße 146, 13353 Berlin  
 Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106  
 (030) 90 18-458 46  
[stadtplanung@ba-mitte.berlin.de](mailto:stadtplanung@ba-mitte.berlin.de)

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung  
 Müllerstraße 146, 13353 Berlin  
 Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr, donnerstags, 15.00–18.00 Uhr  
[stadtplanung@ba-mitte.berlin.de](mailto:stadtplanung@ba-mitte.berlin.de)  
 Gruppenleiter: Stephan Lange  
 (030) 90 18-436 32  
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Müllerstraße  
 René Plessow (030) 9018 45409  
[rene.plessow@ba-mitte.berlin.de](mailto:rene.plessow@ba-mitte.berlin.de)  
 Claudia Jahns (030) 9018 45463  
[claudia.jahns@ba-mitte.berlin.de](mailto:claudia.jahns@ba-mitte.berlin.de)

Prozessmanagement  
 Jahn, Mack und Partner  
 Alt Moabit 73, 10555 Berlin  
 Karsten Scheffer, Frederik Sommer  
 (030) 85 75 77 26  
[muellerstrasse@jahn-mack.de](mailto:muellerstrasse@jahn-mack.de)  
[www.jahn-mack.de](http://www.jahn-mack.de)

Geschäftsstraßenmanagement  
 Planergemeinschaft  
 Lietzenburger Straße 44, 10789 Berlin  
 (030) 88 59 14-0, (030) 88 59 14 32  
 Gabriele Isenberg-Holm  
[g.isenberg@planergemeinschaft.de](mailto:g.isenberg@planergemeinschaft.de)  
 Winfried Pichierra  
[w.pichierra@planergemeinschaft.de](mailto:w.pichierra@planergemeinschaft.de)  
[www.planergemeinschaft.de](http://www.planergemeinschaft.de)

Stadtteilvertretung Müllerstraße  
 Sprecher: Sabine Schmidt, Walter Frey, Peter Arndt  
 Vor-Ort-Büro Triftstraße 2  
 Sprechstunde: jeder 1. und 3. Montag im Monat, 18–20 Uhr  
 (030) 34 39 47 80 (AB), (0174) 701 35 94  
[menschmueller@stadtteilvertretung.de](mailto:menschmueller@stadtteilvertretung.de)  
[www.stadtteilvertretung.de](http://www.stadtteilvertretung.de)  
 Wenn Sie per E-Mail Informationen der Stadtteilvertretung erhalten möchten, dann senden Sie eine E-Mail an: [mitteilungen@stadtteilvertretung.de](mailto:mitteilungen@stadtteilvertretung.de)

StandortGemeinschaft Müllerstraße  
 c/o Steuerberatung bpw  
 Müllerstraße 138b, 13353 Berlin  
[info@muellerstrasse-wedding.de](mailto:info@muellerstrasse-wedding.de)  
[www.muellerstrasse-wedding.de](http://www.muellerstrasse-wedding.de)

Soziales Platzmanagement Leopoldplatz  
 Team Leo, Schumannstr. 5, 10117 Berlin  
 (030) 28 30 23 15  
[teamleo@gangway.de](mailto:teamleo@gangway.de)  
 Axel Illesch (0172) 202 61 82

Runder Tisch Leopoldplatz  
 Thomas Haas, Präventionsrat  
 Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin  
 (030) 90 18-325 70

Quartiersmanagement Pankstraße  
 Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin  
 (030) 74 74 63 47  
[qm-pank@list-gmbh.de](mailto:qm-pank@list-gmbh.de)  
[www.pankstrasse-quartier.de](http://www.pankstrasse-quartier.de)

Quartiersmanagement Sparrplatz  
 Burgsdorfstraße 13 A, 13353 Berlin  
 (030) 46 60 61 90  
[qm-sparrplatz@list-gmbh.de](mailto:qm-sparrplatz@list-gmbh.de)  
[www.sparrplatz-quartier.de](http://www.sparrplatz-quartier.de)